

# Breslauer Beobachter.

Nr. 188.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Dienstag,  
den 25. November.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Bier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen Sgr. Bier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren**  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



**Filfter  
Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 62 Rrn., sowie alle Abn. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Anserate**  
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Das warnende Gespenst in den Höhlen des Prudelberges.

Romantische Erzählung aus den Zeiten des 3. Kreuzzuges von C. W. Peschel.

(Fortsetzung.)

„Erzähl' mir doch, Freund Ibrahim,“ rief er ihm zu, „den Kummer des Herrn; vielleicht ist es mir möglich, ihm die Ruhe wieder zu gewinnen; ich war damals, als ihm der Streich, dessen Zusammenhang ich nicht kenne, noch nicht im Hause.“

„So höre,“ antwortete der Befragte, „doch helfen wirst Du nicht können. Du müßtest denn nach Europa, namentlich nach Deutschland, wo ich die verlorne Spur noch aufzufinden hoffe. Als von den Christen Ptolomais gestürmt worden war, so trug unser Herr, der sich mit seinem Häuflein den weiter vordringenden Christen in einem Hohlwege, den sie passiren mußten, mit glücklichem Erfolge entgegenwarf, seiner treuen Dienerschaft auf: seine Braut, die Tochter des hochberühmten Emirs Mulay Saleh, nach Jerusalem zu retten und dem Schutze des großen Saladin anzuvertrauen. Kadidja, eben die Braut, befand sich in großer Gefahr, den Kreuzfahrern in die Hände zu fallen, wenn dieselben noch größere Vortheile über uns erschaffen sollten; denn einzelne Partheien hatten selbst die Verwegenheit, tief ins Land hinein herumszuströmen. Tapfer sind die Christen, das müssen wir ihnen lassen und da sie meistens fast ganz in Eisen eingehüllt sind, so haben sie weniger von unsern Pfeilen und Schwertern zu befürchten. Melek's Bruder, ein Mann von ungemeiner Umsicht und ungebeugtem Muth begleitete die Dienerschaft. Es vergingen mehrere Tage, es vergingen Wochen und keine Nachricht, weder aus Jerusalem, noch von Nicaea — dem früheren Aufenthalte der Braut — erschien. Unserm Herrn wurde bange und er ging vorsichtig selbst auf Rundschau aus. Ich begleitete ihn. Höre! noch graust mir's durch den Körper und schüttelt mich fieberhaft, wenn ich mir den Anblick wieder vor die Phantasie rufe, den wir den zweiten Tag nach unserm Ausgange, des Morgens, hatten. Unser Weg führte uns bei einer, in einem hohen Felsen eingesprengten, Höhle vorbei. Vor derselben fanden wir Spuren vergossenen Blutes. Wir zogen unsre Schwerter und gingen hinein. Entsetzlich! Am Eingange der Höhle lag Melek's Bruder ermordet, in seiner erstarrten Hand das Stück einer abgerissenen Feldbinde haltend. Er schien durch einen einzigen Dolchstoß getödtet worden zu sein, denn weiter keine Verwundung, als die eine sehr tiefe in der Brust fand sich vor. Unweit von ihm lag eine Lanze und ein Helm. Mehr im Hintergrunde waren die Leichen der Dienerschaft, sechs Mann auf eine empörende Weise zerstückelt. Sie mußten sich tapfer vertheidigt haben, das war an ihren erhaltenen Wunden kenntlich. Von Kadidjen aber fanden wir nirgends eine Spur. Den namenlosen Schmerz meines Herrn schildern Worte nicht.“

Jetzt wurde an die Pforte geklopft. Abbul öffnete die Thür und herein trat ein christlicher Pilger, denen auch nach dem Kreuzzuge noch der große Saladin, gegen eine Abgabe es frei gegeben hatte, ohne sich Mißhandlungen auszuliefern, das heilige Grab und die andern heiligen Stätten Palästina's besuchen zu dürfen. Der Pilger wünschte den Herrn des Hauses zu sprechen. Er ward vorgelassen.

„Du hast, verehrter Melek,“ begann der Pilger, „zu der Zeit, als Ptolomais gestürmt wurde, eine schreckliche Erfahrung gemacht. Die Geschichte, die Dich um eine Braut und um einen theuren Bruder brachte, ist mir bekannt. Ich weiß, daß der Schmerz um die Verlorenen noch nicht erloschen und die Wunde noch nicht verhascht ist. Sieh' mich nicht mit den durchbohrenden Blicken an, ich errathe Deine Gedanken: Du glaubst ich komme in einer unlautern Absicht zu Dir; denn Du haßest uns Christen. Vertraue mir und meinen Worten! Sie werden freilich Dir eine Wunde aufreißen, doch, wie ich vermuthete, auch wiederum völlig heilen.“

Melek winkte ihm, sich auf das Polster neben ihn zu setzen, und seine Erzäh-

lung zu beginnen. In diesem Augenblicke kamen Boten des Sultans herein, übergaben dem Hausherrn schweigend einen Brief und traten, dessen Befehle erwartend, demüthig an die Thür zurück.

Als Melek den Brief gelesen hatte, lachte er wild auf und sagte: „nehmt ihn und bindet ihn, wie euch der große Saladin geboten hatte.“

„Schurke!“ wandte er sich zum Pilger, „Gottes allmächtige Hand ist allenthalb und erreicht den Schandbuben gewiß, wenn er auch über Meer und Land sich flüchtet.“

Der Pilger entfarbte sich, sprang aber dennoch muthig auf und rief: „Saladin hat uns Pilgern Schutz versprochen!“

„Aber nicht verkappten Ritters,“ erwiderte Melek mit festem rüsten Ton, „bindet ihn!“

### 3. Adalbert von Wulfsingen.

In dem neugebauten altgothischen Saale der Kreuzritter zu Akre saß der Heermeister der Johanniter-Ritter: Alfred, Gaugraf von der Salza, der von dem Kreuzheere der zurückgebliebenen Deutschen zum Richter der Unbilden unter den Deutschen in Palästina ernannt worden war, auf der obersten Stelle einer langen Tafel. Ihm zu beiden Seiten, der Tafel entlang, die erwählten Richter und Schöppen, sämmtlich aus dem Johanniter-Ritter-Orden. Tiefes dumpfes Schreien herrschte in dem weiten Saale. Nach einer langen Pause begann Alfred, indem er sich von seinem Stuhle erhob, also: „edle Ritter und erwählten Richter unsers kleinen Häuflein. Wir haben es uns zur unerlässlichen Pflicht gemacht: Zucht und Ordnung in unserm Orden und in der noch zurückgebliebenen kleinen Schaar der Kreuzritter zu erhalten: damit diese Ungläubigen, mit denen wir kämpfen, nicht Hohn sprechen den Heiden, die ihr Leben dem Hellande der Welt geweiht haben und wir nicht durch Unrecht die heilige Sache verderben, die der Beschützer des heiligen Grabes, Gottfried von Bouillon, vor 100 Jahren so glorreich begonnen hat. Die Franzosen und Engländer haben uns größtentheils verlassen, Leopold von Oesterreich ist längst abgesetzt. Viel Menschenblut ist wiederum vergossen worden und dennoch sind wir nicht in den Besitz des uns wieder entrisenen Jerusalem gekommen. Es ist eine Ruhe und Stille jetzt in dem gelobten Lande, als ob nie ein Krieg es zerstört hätte. Der große Sultan Saladin fürchtet uns nicht! Wir wollen verhalten, nach unsern Kräften, daß er uns nicht auch verachte. Wäre er nicht ein Ungläubiger, so möchte ich ihn wohl einen großen herrlichen Menschen nennen. Wie edel hat er an Vielen unter uns gehandelt, wie großmüthig war sein Betragen gegen den Ritter Wilhelm von Pourcellet \*), den ein Tyrann dem Tode überliefert hätte. Laßt uns daher auf strenge Zucht und Ordnung sehen, damit uns diese Muhamedaner nicht beschämen, damit sie es anerkennen, daß die Religion, die der Herr uns selbst auf die Erde brachte, die beste sei und die Bekenner derselben in den Wegen Gottes, des Allmächtigen, wandeln. Ein Monat ist seit unsrer letzten Sitzung verfloßen. Ich frage daher, kraft des Amtes, das mir übertragen ist: hat Einer meiner hier versammelten Brüder eine Klage vorzubringen? oder ist Alles im vergangenen Monat so geschehen, daß den Ungläubigen kein Vergerniß gegeben worden?“

Da erhob sich Ritter Klobwig von der Hornburg und rief: „Das Heer der deutschen Kreuzfahrer ist besetzt durch die Höllethaten eines Kreuzritters und ich klage hierdurch laut und öffentlich an den Kreuzritter Adalbert von Wulfsingen: des Weiberraubes, des Diebstahles, des Mordmordes, des Meineides und der Gotteslästerung.“

Die Richter schauderten: Unwille und Schmerz zeichnete sich in den Zügen ihrer Gesichter.

\*) Einst gerieth Richard Löwenherz sehr in's Gedränge und war in Gefahr, trotz der muthigsten Vertheidigung gefangen genommen zu werden. Da rief plötzlich der letzte seiner Begleiter, der Ritter Wilhelm von Pourcellet: Ich bin der König! Sogleich ließ man den Richard los, nahm Jenen und führte ihn vor den Sultan. Als Saladin die List eruhr, so lobte er den Ritter sehr, behandelte ihn mit vorzüglicher Aufzeichnung, und wechselte ihn nachher gegen zehn Kreuze aus.



Alfred aber erwiderte: „nicht ganz fremd ist mir die eckeliche Gekrüppelthat; aber edlicher Klobwig, was kann uns Deine Anklage nützen und zu welchem Zweck soll sie führen; da der Verbrecher vor einigen Jahren, so viel ich weiß, bald nach der Eroberung von unserer Stadt, mit seinem zwiefältigen Raube das heilige Land verließ?“

Klobwig antwortete: „nähme auch ein Bösewicht Flügel der Morgenröthe und flöhe an das äußerste Meer, so würde ihn die Hand Gottes finden und seine Rechte ihn erreichen. Der Schändliche ist uns wieder nahe. Er soll — wie mir meine Kundschafter melden — als Pilgrim im heiligen Lande seyn! Was ihn bewogen hat, sich selbst dem Schwert der Gerechtigkeit zu überliefern, weiß ich nicht; aber er soll bestimmt in Palästina sein und es wird uns nicht schwer werden, die Fährte des gefährlichen Lindwurms\*) aufzufinden und wenn wir selbst unsern edelmüthigen Feind, den Sultan Saladin, zur Hülfe auffordern sollten.“

„Dann ist es unsere Pflicht,“ meinte der Graf, „den Verbrecher aufzufuchen und vor unsern Richterstuhl zu stellen. Erzähle jetzt, wie es unser Gesetz erheischt, ausführlich und wahrhaftig Alles, was zu Deiner Anklage gehört, ohne darauf Rücksicht zu nehmen: ob das Eine oder Andere uns schon bekannt sey. Hüte Dich etwas vorzubringen, was Dir nicht ganz nach seinen Einzelheiten, wissend ist: denn Du mußt — wie Du wohl weißt — die Wahrheit Deiner Erzählung durch einen Eid bekräftigen, und nun beginne!“

„Als Protophais erstürmt wurde,“ begann Klobwig, „lebte in Nicäa ein muhamedanisches Mädchen von bewunderungswürdiger Schönheit, welche einem Seidshulens-Hauptlinge, Melek Ismael, verlobt war. Unsere Kreuzfahrer streiften oft bis in die Nähe der Stadt hin. Einmal ritt Adalbert von Wülfin gen, nur von seinem Waffenbruder Wolf von Wolfsberg begleitet, in die Nähe der Stadt, um sich in dem, sie in einer kleinen Ferne umgebenden, anmuthigen Waldungen zu ergötzen. Die Feinde hatten sich bis gegen Jerusalem zurückgezogen, um uns sicher zu machen, wie wir denn auch bald, wie Ihr wißt, den uns so sehr schwächenden Ueberfall erfuhren. Der Vater des Mädchens war mit derselben und einigen ihrer Schwestern, ebenfalls sich erlustigend, in die Nähe der Wäldung gegangen. Adalbert gewahrte sie und sprengte auf sie zu. Die Wehrlosen erschrocken heftig, als sie sich in der Gewalt des Feindes sahen. Der Vater — ein Emir — umschlang seine Tochter fest und rief den beiden, von ihren Rossen springenden, Rittern zu: „im Namen des Propheten beschwöre ich Euch, verübt keine Gewaltthätigkeit; ich bin ein angesehener Fürst und bles hier ist mein einziges Kind! Sollte etwas Unbilliges von Euch geschehen, so würde die Rache Saladins Euer Heer treffen und das dann vergossene Blut würde auf Eurer Seele blennen.“

\*) Unter dem Lindwurm versteht man ein fabelhaftes Ungeheuer, der Beschreibung nach fast dem fabelhaften Drachen gleich gestaltet. Es wohnt besonders in der Vorzeit Deutschlands seine Nöle. Der gehörnte Siegfried kämpfte mit ihm. Den Namen hat es davon, weil es sich am Fuße einer großen Linde aufhielt.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Aus Schlesiens Vorzeit.

(Fortsetzung.)

16. Man soll keinen Einwohner zum Abendessen einladen.

Man soll auch forthin in dem Morgen-Mahle niemand bitten auf den Abend wieder zu kommen, damit man auch auf den Abend niemanden beschicken darf.

17. Der Ueberfluß des Trinkens auf dem Tanzhause soll abgethan sein.

Item man soll auch forthin über zwei Topfkanen Bier nicht aus der Hochzeit vor Jungfrauen und Frauen aufs Tanzhaus senden.

18. Die Jungfrauen sollen die Braut vor das Wirthshaus begleiten, und ihren Abschied nehmen.

Wenn Jungfrauen und Frauen von dem Tanzhause gehen, sollen sie die Braut begleiten bis vor ihr Haus oder Thür, und sie allda segnen, und reicher Wirthschaft, und aller geschöner Verehrung danken; also daß man auf den Abend niemand zu Essen geben darf, ausgenommen denn, die da Fremde sein, und ganz nahe Gefreunde.

19. Die Gäste mit einheimischen und nicht mit anderem erkauften Biere verehren.

Item man soll forthin auch kein ander denn allene Kegnisch Bier geben. So aber Jemanden fremde Biere geschenkt würden, der mag es auch dasselbe seinen Gästen zur Verehrung vortragen.

20. Die Bräuter, Köchen und ander Gehälfen sollen keine Speise oder Trank aus der Hochzeit tragen noch verschicken, und sich mit ihrem Lohne vergnügen lassen.

Item die Bräuter, Köchen und Helfer sollen forthin weder Speis noch Trank aus der Hochzeit senden noch tragen, bei Verlust ihres Lohnes.

Der Köchen Lohn soll sein 6 weiße Groschen, und des Bräuters Lohn soll sein mit dem Schlichter Lohn 12 weiße Groschen.

21. Der anderwo Heirathet, der soll fremde und Einwohner zweien Tische Gäste haben, und die Speisung halten, wie zuvor gesagt.

So aber Jemand von hinnen anderwo Hochzeit hätte, derselbige soll zur Heimführung seiner Braut, einheimische Gäste nicht mehr denn ihrer aller zu zweien Tischen haben. Item er soll auch mit Speise und Trank, nicht anders denn wie oben beschrieben steht halten.

22. Folget wie sich ein jeder Wirth und Burger mit Ausgabe und Wirthschaften gegen treue und ehrliche Diensthöten verhalten soll.

Sonder so Jemand einen getreuen Diensthöten hätte, dem er um seiner getreuen Dienste willen, eine Wirthschaft machen wollte, der soll es Macht haben, und derselbigen Braut mag man schenken, um ihrer Armuth, ehrlicher und treuer Verhaltung und ihrer Dienste willen, dergestalt wie oben begrieffen, und anders nicht.

23. Die Gesellen mögen ein Achtel Bier ihnen kaufen und ohne der eingeladenen Gäste Beschwer austrinken.

Die Gesellen sollen nicht mehr denn ein Achtel Bier einkaufen, und die Wirth in der Hochzeit damit unverschont lassen.

24. Unzucht, Verbrechen, so wie die Trunkenheit der Gesellen ist verboten.

Die Gesellen sollen auch am Tanze, leichtfertige Personen nicht verwehren und das verkehren und unzuchtige Geberde, bei dem ausgedrückten Pönfall meldeben, und keine ungeladene verehren, sondern die eingeladene ausländische und einheimische Frauen und Jungfrauen an dem Tage ehrbar und züchtig mit Verehrung pflegen und aufwarten.

Und die Gesellen sollen sich an Wirthschaften, ihrer Unbescheidenheit, mit Schelten, Fluchen und Trunkenheit sich gänzlich bei schwerer gefänglicher Strafe enthalten.

Beschluß dieser Ordnung.

Ein jeglicher der eine Wirthschaft machen soll, der soll die Ordnung auf dem Rathhause fordern und sich sammt dem Bräutigam darnach richten und halten. Und alsbald des andern Tages soll er diese ausgerichtete beschriebene Ordnung dem Rathe wieder einstellen. Und der Bräutigam sammt der Braut Väter, nächsten Freunden oder Vormunden eidlich auszusagen, daß solche Ordnung und Statut, allen Stücken gehorsamlich und getreulich haben nachgelebt.

Wo aber sich's zutrüge, daß Jemand die gebrochen, soll derselbe Uebertreter nach Erkenntniß des Rathes gestraft werden, und auf jeden Artikel dreißig weiße Groschen Strafe-Geld legen.

(Fortsetzung folgt.)

## Mäßigkeits-Vereine.

(Beschluß.)

Sonst konnte sich noch der Mann am Weibe erheben. Er sah sie in ihrem, wenn auch beschränkten Kreise, groß und ruhig wirken, er sah, wie sie that, was ihre Pflicht war, und rang in dem Bereiche seines Wirkens kräftig empor, um nicht geringer zu scheinen, als sein Weib.

Wie verkehrt sind jetzt die Richtungen unserer schönen Welt. Das Paradies ihres Gemüthes, in das sie auch die Männer aufnehmen können, geht ihnen meist bald verloren, indem sie entweder durch den Strudel der Welt zu vielen Genüssen suchen, oder das Herz zu schließen und nur ihren Geist ausbilden.

Statt durch ihren erhebenden, begeisternden Einfluß die Männer zu großen Werken anzufeuern, wollen sie die Werke lieber selbst thun, und verlieren dadurch den höchsten Reiz ihres Geschlechts, die Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit. Wie weit mehr aber zerstören jene die schöne Blüthe ihrer Existenz, welche, statt die Sonnen des Tages zu sein, lieber Leuchtlämpchen der Nächte werden, die Tage verschlummern, um in den nächtlichen Vergnügungen der Soiréen und Bälle ihre glänzenden Blicke wach zu erhalten! Man klagt gegen den zunehmenden Abscheu der Männer gegen die Ehe. Wo lernen aber jetzt die Männer die Mädchen meist kennen? — in dem Wirbel des Tanzes, in dem Afterglänze des Puges, in Gesellschaften. Wie selten wird dem Manne die Gelegenheit, ein Mädchen im stillen, häuslichen Wirken zu beobachten! Schämen sich nicht die meisten, sich so sehen zu lassen, wenn man sie überhaupt jemals so sehen könnte! — Würden die Männer den edlen Kern der Herzlichkeit und Milde der weiblichen Seele, als stille Beobachter im ruhigen Kreise erblicken, sie würden bestrebt sein, einen Schatz bald für sich zu gewinnen, der im Strudel des Genusses verloren geht. Ueberall ist Taumel und Rausch im modernen Treiben. In diesen verliert sich der Mensch, und wenn er an einem lichten Morgen erwacht, schreut er vor Schauder vor der Liebe seines Innern, vor der Nichtigkeit seines Thuns zurück. Da will er sich betäuben, berauschen, um nicht durch den Jammer der Nüchternheit ein Opfer der Verzweiflung zu werden, welche wegen Verachtung gegen sich selbst am schnellsten herbeigeführt wird.

Wie häufig hört man in den höchsten, wie in den niedrigsten Kreisen die Entschuldigung: wir berauschen uns aus Verzweiflung, um uns aus der Nichtigkeit des alltäglichen Lebens aufzuschwingen! —



Doch das alltägliche Leben ist nicht anders als nützlich, wenn der Mensch daraus etwas machen will!

Warum treten nicht überall Kreise von würdigen Männern und Frauen zusammen, die gegen die allgemeine Unmäßigkeit des Lebensgenusses einschreiten, die Wurzeln des Uebels heilen, nicht dessen höchstes, letztes Symptom vernichten wollen. Die guten Aerzte warten nicht, bis die Krankheit den höchsten Grad erreicht hat.

Die Richtung der Zeit muß veredelt werden. Von welchem Kreise dies auch ausgehe, es wird auch auf die übrigen heilsam einwirken. Warum naht Ihr der untersten Volksklassen, mit flammenden Cherubim-Schwerdtern, bevor Ihr gewichtigere, zehrendere Uebel gehemmt habt?!

Werden die Menschen glücklicher sein, mehr Gemüthsruhe, am Leben selbst mehr Freude finden, dann wird die Trunksucht von selbst aufhören. Sie werden fühlen, daß sie sich durch den Rausch nur aus einer erquickenden Behaglichkeit herausreißen, statt daß sie jetzt sich durch denselben in ihrer unseligen Zerrissenheit betäuben wollen.

Statt den edlen Saft der Traube höherer Lebensfreuden, die freilich nicht so billig sind und ernst errungen werden müssen, zu schlürfen, begnügen sich die Menschen an dem Fusel der augenblicklichen Genüsse, der den Kopf einnimmt und den Magen verdirbt. Das sind die Gifte, gegen welche Mäßigkeitsvereine aufzutreten, und bevor auf entfernt stehende Menschen eingewirkt wird, möge doch jeder das Gift aus seinem Herzen und seinem Hause wegräumen. Ein Held erzeugt mehr tapfere Krieger als fünfzig eifernde Redner, die nur ermahnen können, wo es einen kräftigen, hilfbringenden Einschreiten bedarf.

Lasker.

## Den geliebten Todten.

Zur Erinnerungs-Feier am 22. Novbr. gewidmt.

An jene stillen Hügel,  
Die friedlich dort umweht  
Der Gottesboten Flügel,  
Rahm's Liebe im Gebet,  
Heut', wo die Glocken hallen  
In heil'ger Melodie,  
Gilt's allen Theuren, Allen,  
Gibt eine Thräne sie.  
Die schmerzlich unserm Kreise  
Für diese Welt entrückt,  
Wie einst, in tauter Weise,  
Nicht mehr des Auge blüht! —  
Die Stimme, die bekannte,  
Die zärtlich zu uns sprach,  
Uns, süß gewohnt, oft nannte,  
Sie schweigt für immer, ach! —  
Es sind die Aeltereuten,  
Die Liebsten, ach, nicht mehr,  
Es klagen's die Verwaisten,  
Der Stätte, traurig leer! —

Die uns den Weg der Tugend  
Geleitet, der bieder Freund,  
Die Freundin unser Jugend,  
Und die's so wohl gemeint;  
Es fehlt ihr treues Wallen,  
Das liebend uns umgab:  
Die freundlichsten Gestalten,  
Ach sie verschlang das Grab! —  
Dum walt zur ersten Stätte  
Heut trauernd, frommer Sinn,  
Und schmückt sie im Gebete,  
Mit frischem Immergrün!  
Und zu den lichten Höhen,  
— O Hoffnung, sel'ges Stück! —  
Wo wir sie wiedersehen,  
Hebt sich der Thränen-Blick! —  
Ja, der Erinnerung Jahre,  
Sie füllt das Auge heut'  
Auch dem — der dies zur Ehre  
Der „lieben Todten“ weicht! —

Ed. Ann.

## Lozales.

### Gesellschaften. Vereine. Theater. Lier's Drama: „Die schöne Gabrieli.“

Die Natur hat wiederum das Herbstgewand angenommen, und in den unsere liebe Vaterstadt umgebenden Lustorten herrscht eine düstere Stille. Der Mensch liebt aber eine gesellige Lebensweise, und schließt sich deshalb, nach seinem Belieben und Geschmacks, einer Gesellschaft an, die ihn die Anmuth des Frühlings wieder in die freie Gottesnatur rufe. So haben sich, beim Anbeginn des diesjährigen Herbstes, wieder die früheren Tanzvereine gebildet, die jungfräuliche „Urania“ fängt von Neuem aufzuleben an, und das junge Kind „Eunomia“ wächst in seinem Blüthenleben alltäglich sichtbar. Die Direktion des Stadttheaters hat hinlänglich für neue Dramen gesorgt, damit das Publikum wieder einmal etwas Neues und Schönes sehe — Schon seit langer Zeit sprach man von der Aufführung des „ewigen Juden“, man rühmte die Tragödie als ein geistreiches Werk, nachdem Eugen Sue's Namen in ganz Europa eine ungewöhnliche Sensation erregt, man dürstete fast nach dem Betrachten des tragiatischen Weltgemäldes, und endlich kam der „ewige Jude“, nach langem,

langem Hoffen, auf die Bühne, bestrahlte das zahlreiche Publikum indes mit theilweise.

Außerdem werden auch noch andere Zeichen geschehen, nicht am Firmamente, nicht am Himmel, — nein, auf Erden werden Zeichen geschehen, Zeichen in Breslau. Der Deutsche liebt nicht allein die Werke der englischen und französischen Schriftsteller, er liebt auch die der Deutschen; denn Deutschland hat auch viele große Männer aufzuweisen. — Das Geistesprodukt eines breslauschen Dichters wird in nächsten Tagen zur Aufführung gelangen. Das Geistesprodukt eines breslauschen Poeten, der sich durch die Herausgabe seiner lyrischen und liederlichen Gesänge den Weg zur Unsterblichkeit gebahnt — ja, hört es Breslauer! Seid stolz auf Euren meisterhaften Künstler! Hört es, Bewohner von Sybilleort! Das goldene Zeitalter der Deutschen ist aufgegangen — Lier's Schauspiel, „die schöne Gabrieli“, aus einem antiken Roman entlehnt, wird in einigen Wochen, zum Benefiz des Poeten in Sybilleort aufgeführt werden. Also in Sybilleort? Warum denn nicht in Breslau? Ja, wisset, in Sybilleort giebt es keinen Recensenten, der bisweilen den Dichter mit bitterer Satyre schimpflich entwürdigt.

Die Rollen des vorher bezeichneten Schauspiels sind an tüchtige Dilettanten vertheilt, und es steht zu erwarten, daß die Zuschauer den Kunststempel nicht unbefriedigt verlassen werden. — Es war beim Niederschreiben dieser Zeilen meine Absicht, das resp. Publikum auf Herrn Lier's ruhmvolles Geistesprodukt aufmerksam zu machen, und ich will hoffen, daß diese Anzeige einen günstigen Erfolg hervorrufen wird.

— r.

Breslau den 22. November 1845. Neulich wurde in diesen Blättern darüber gesprochen, daß auf die „Kurze Gasse“ (vor dem Nicolathor) Schutt und Straßenteufel aufgefahren wurde, um angeblich die Straße auszubessern. — Jenes Referat hat geholfen, daß ein Theil dieser Straße, so weit der Schutt re aufgefahren war, mit Kies bedeckt und — sogar eine Art Minskstein gemacht worden, welchen der bekannte Herr Fr. M. (cfr. Nr. 41. und 48 des Beobachters) gewiß nicht censurirt hat! — Nun, mit der Zeit pflückt man Rosen, sagt das Sprichwort, und 50 Jahre nach Einführung der Gasbeleuchtung in Breslau, wird vielleicht auch Aussicht sein, daß die „Kurze“ und andere Straßen vor den Thoren oder vielmehr in den Vorstädten gepflastert werden; — doch ehe wir uns diese erfreuliche Aussicht träumen lassen, wollen wir zuvor einen Blick auf die Gegenwart werfen.

An der Seite des freien Platzes vor der sogenannten „abgeschossenen (Nicolai-) Kirche“, wird so eben der Grund zu einem neuen Hause gelegt, wenn recht berichtet, dem Zimmermeister Hayn gehörig. Dort ist nun eine Unmasse lehmiger und sandiger Boden aufgeworfen, welcher nicht allein die Passage der Mittelgasse hemmt, sondern auch den passirenden Fußgänger von der „Kurzen“ nach der „Fischergasse“ zwingt, entweder über jenen Haufen, wo er der Gefahr zu versinken ausgeht ist, oder mitten im Fahrwege im größten Noth zu gehen. — Bei Tage kann man allensfalls, wie heut die Witterung, so ausweichen, daß man höchstens ¼ Elle rheinl. Maas in den Noth tritt, — aber des Abends (der Himmel bewahre Teden, daß er sich jetzt nicht dorthin verirrt) kann man sich aus dem Sumpfe nicht allein heraus helfen. —

— G.

Breslau, 20. Novbr. Am 17ten des Abends zwischen 6 und 7 Uhr fuhr der mit Kaufmannsgütern beladene Eilwagen des Spebiteurs Herrn Rheinberger, begleitet von dem Kondukteur Gust und geführt durch den Kutscher Schilasse von hier ab nach Berlin. Ohnweit der sogenannten Hahnkrähe, auf der Chaussee zwischen Breslau und Lissa, wurde der gedachte Kondukteur, welcher an der einen Seite des Wagens fortging, gewahrt, daß dieser über einen erhöhten Gegenstand auf dem Wege hinrolle, während er zugleich ein klägliches Gewinsel vernahm. Er begab sich daher sofort auf die andere Seite des Wagens und fand dort zu seinem Schrecken den Führer desselben am Boden liegend, dem die Räder von der linken zur rechten Seite über den Körper gegangen waren und solche Verletzungen zugefügt hatten, daß nur noch wenige Spuren von Leben in ihm wahrgenommen werden konnten. Da um dieselbe Zeit zufällig ein leerer Wagen an der Unglücksstätte vorüber nach Breslau fuhr, so wurde dem Besitzer des Eilwagens durch den Kutscher dieses Fuhrwerks zwar sofort Nachricht von dem traurigen Ereignisse gegeben und von ihm auch sogleich ein Wundarzt zur Stelle gesendet, leider aber konnte dessen Hilfe den Tod des Verunglückten nicht abwenden, der auf dem Wege nach dem Hospitale überliefen, in Folge der schweren Verletzung am Arm und in der Brusthöhle wirklich erfolgte. Auf welche Weise der Verschiedene unter die Räder des Wagens gekommen, unter diesen Umständen daher wohl nicht genügend aufzuklären sein, dürfte

Vorgestern Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr bemerkte die Frau eines Tagarbeiters auf dem sogenannten Damm längs der Dhlau hinter Marienau einen schon bejahrten Mann, der sich rasch entkleidete und dann in den



Fluß sprang; nahm jedoch weiter keine Notiz von diesem Vorgange, da ihr zufällig bekannt war, daß sich fast täglich um dieselbe Zeit noch ein Herr dort in der Ohlau zu baden pflegte. Als jedoch später die Kleidungsstücke aufgefunden und von zwei hiesigen Einwohnern von der Vorwerkstraße als die eines ihrer nächsten, schon seit den Morgen vermißten, Verwandten, eines Greises von 78 Jahren, anerkannt worden waren, ergab es sich, daß derselbe auf die gedachte Weise seinem Leben ein Ende gemacht habe, von dem er überhaupt schon seit einiger Zeit in der Art gesprochen, daß dasselbe bis zu Weihnachten jedenfalls eintreten werde. Uebrigens gelang es erst gestern früh, den Körper des gedachten Selbstmörders im Wasser aufzufinden, so daß an eine Wiederbelebung desselben nach so langer Zeit nicht zu denken war.

Bresl. Zeit.

## Allgemeiner Anzeiger.

### Todtenliste.

Vom 15. bis 22. Nov. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 53 Personen. (30 männl., 23 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 4; unter 1 Jahre 13; von 1 — 5 Jahren 12; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 0; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.... 7  
In dem Hospital der Elisabethinerinnen... 1  
In dem Hospital der Barmherz. Brüder... 2  
In der Gefangen-Kranken-Anstalt..... 0  
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..... 1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M. F.
Nov. 10.	d. Biergärtner F. Krese T.	kath.	Eclampsie.	27 —
11.	Schlosserges. J. Vogel.	kath.	Lungenschwindsucht.	24 —
12.	d. Lokomotivführer B. Sopary S.	ev.	Krämpfe.	— 8
13.	d. Händler Heymann S.	—	Todtgeboren.	—
	d. Händler Heymann T.	—	Todtgeboren.	—
	d. Schneiderges. J. Kreisel Frau.	ev.	Lungenschwindsucht.	28 —
	d. Db.-Grenz-Controllleur H. v. Rochow T.	kath.	Gastr. nerv. Fieber.	210 —
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung.	— 1
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	— 3
14.	d. Rattundrucker C. Rusche S.	ev.	Unterleibschwindsucht.	1 7 —
	d. Destillateur R. Seeliger Frau.	ev.	Unterleibsleiden.	50 —
	d. Bahnschaffner H. Winkler S.	ev.	Masern.	211 —
	d. Radler A. Schneider T.	kath.	Schwäche.	— 1
	1 unehl. T.	ev.	Lehrfieber.	— 3
	1 unehl. S.	ev.	Durchfall.	— 10
	d. Tagarb. C. Schulte Frau.	ev.	Auszehrung.	50 —
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	— 3
	d. Fischerges. C. Spiegel S.	ev.	Krämpfe.	— 9
	1 unehl. T.	ev.	Brustentzündung.	3 —

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M. F.
Nov. 15.	d. Korbmacher D. Kstmann.	ev.	Masern.	2 6 —
	1 unehl. T.	ev.	Masern.	4 —
	Wittwe C. Gar.	ev.	Lungenentzündung.	63 —
	d. Leisenschneid. Ulrich S.	—	Todtgeboren.	—
	d. Fabrikarbeiter H. Sorge S.	ev.	Masern.	— 9 15
	1 unehl. T.	kath.	Lungenentzündung.	1 2 —
	d. Schuhmacher P. Hoppe S.	ev.	Masern.	1 9 —
	Fischerges. H. Preuß.	chr.	Drg. Herzleiden.	27 —
	d. Schankwirth A. Piehl T.	ev.	Stichfluß.	2 1 —
	d. Tagarb. A. Nabel S.	kath.	Abzehrung.	— 9 —
	Kublernecht G. Schälke.	kath.	Ueberfahren.	41 —
	Tagarb. W. Pawel.	kath.	Alterschwäche.	75 —
	d. Böttcherges. C. Müller S.	kath.	Krampf und Schlag.	— 4 —
16.	1 unehl. S.	ev.	Lungenlähmung.	6 —
	d. Büttner Kiant T.	—	Todtgeboren.	—
	1 unehl. T.	ev.	Masern.	7 3 —
	d. Wurstfabrikant R. Neues Frau.	kath.	Auszehrung.	30 11 —
17.	Fischerges. J. Vangen.	kath.	Lehrfieber.	33 —
	Justiz Commissarius-Wittwe Ch. Pomuth.	kath.	Lungenlähmung.	79 —
	d. Tagarb. S. Karbstein S.	kath.	Kinnbackenkrampf.	— 5 —
	d. Steuerbeamten B. Kuhnert T.	ev.	nerv. Fieber.	3 9 —
18.	Bediente J. Ballor.	ev.	Schlagfluß.	56 —
	Tagarb. C. Martin.	ev.	Lungenschlag.	64 —
	Auszügler S. Bober.	ev.	Selbstmord.	78 —
	Regierungs-Rath M. Wolff.	ev.	Lungenleiden.	65 —
	Büchsenmacher F. Biedermann.	kath.	Lungenschwindsucht.	35 —
	Tagarb. S. Petersilge.	ev.	Brustleiden.	60 7 —
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	— 5 —
19.	Tagarb.-Wittwe J. Wittmann.	ev.	Lungenschwindsucht.	61 —
	Buchhalter A. Poed.	chr.	Lungenschwindsucht.	50 —
	d. Soldat J. Eickhoff T.	ev.	Lungenschwindsucht.	33 5 —
	Dienstmann Th. Jahnke.	kath.	Schlagfluß.	23 —
	1 unehl. T.	ev.	Scharlachfieber.	1 3 —
20.	Tagarb. A. Hande.	kath.	Alterschwäche.	73 —
	Handschuhmacher Wittwe Ch. Bebers.	ev.	Lungenschwindsucht.	59 —
	d. Bäcker Hartmann S.	ev.	Krämpfe.	— 7 —
	d. Schiffsnacht Th. Vierich T.	kath.	Nervenfieber.	2 11 —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Herr Polizeisekretär Seisert,
  - 2) Maurer Stante,
  - 3) Herr Bohnstein,
  - 4) Madame Therese Reugebauer,
- können zurückgefordert werden.  
Breslau den 24. November 1845.

Stadt-Post-Expedition.

### Theater-Repertoire.

Dienstag den 25. November, zum vierten Male: „Der ewige Jude.“ Dramatisches Gemälde in 5 Abtheilungen nach dem Französischen des Eugen Sue für die deutsche Bühne bearbeitet von Carl Schmidt.

### Vermischte Anzeigen.

#### Zur Kirmis

nach Schafgotschgarten als Montag den 24. November laßt ergebenst ein

C. Fuchs.

#### Kegberg Nr. 1,

ist eine Schlafstelle offen und in der Bierstube zu erfragen.

#### Eine junge Frau

wünscht eine Bedienung anzunehmen. Zu erfragen Neue Gasse Nr. 5, zwei Etiegen.

### Ferdinand Wilhelm Weinrich, Chocoladen-Fabrikant, Hintermarkt 1.

Mich befreuend, mein Fabrikat zu einer Vollkommenheit bringen zu können, habe auch ich Maschinen anfertigen lassen, durch welche ich die größte Feinheit erziele, und glaube ich daher meinen Concurranten nicht nachsehen zu dürfen. Wenn ich als vorzüglich folgende Sorten Chocoladen und andere Fabrikate zu geneigter Abnahme empfehle: feine Gewürz- und Vanillen-Chocolade, Gesundheits- und Homöopath-Chocolade, nach besonderer Vorschrift alle Sorten Medizinal-Chocoladen, echten Cacao-Tee, Confect- und Chocoladen-Mehl, ferner für Husten- und Brustleidende stets frischen Eibischzucker, Mohrrüben- und Malz-Bonbons, Isländisch Molk- und Kräuter-Bonbons u. s. w. — Von Zuckerguß-Waaren habe ich aus ganz neuen Formen gefertigt ein großes Lager, eben so von Chocoladen- und Tragant-Figuren.

### Gas-Mether

in vollkommenster Güte, à Pfd 6 Sgr., ist in allen Quantitäten und nur allein in unserer Fabrik Junkernstraße Nr. 3, zu haben.

### Bessert & Comp.

### Den Herren Hornbrechslern

machen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß wir aus einer der besten Fabriken, ein vollständig assortirtes Commissions-Lager von Pfeifenschläuchen empfangen haben, und solche zu Fabrikpreisen verkaufen.

Opitz & Schmidt, Schweidnitzerstraße Nr. 52, Ecke der Junkernstraße.

Eine einzelne ordentliche Frauensperson kann gegen Verlobung auf einer Bodenlammer freie Wohnung und wöchentlich einen kleinen Verdienst erhalten; Fischer gasse Nr. 16, 2 Stiegen bei Frau Dr. Wiesner.

### Risten-Seeringe,

8 Stück 1 Sgr., marinirte Seeringe, à Stück 9 Pf., offerirt  
C. Reiff, Altbüßerstraße Nr. 50.

### Gübnerhund-Verkauf.

Unterzeichneter hat einen braunen, gut dressirten und geführten Hühnerhund zu verkaufen.

Domatschke bei Sibyllenort den 24. November 1845.

### Wehmuth, Bildmeister.

Zu einer

### Weihnachts-Ausstellung

ist ein vortheilhaft gelegenes, mit Glaskränken versehenes Parterre-Eokal sogleich zu übernehmen. Näheres Albrechtsstraße Nr. 52, eine Stiege.

### Zur Kirmes

in Rosenthal, auf Mittwoch den 26. und Donnerstag den 27. d. M. laßt ergebenst ein

### J. Seiffert, Gastwirth.

Puppenkörper werden ausgebeßert bei Frau Wendhold, Breitestraße Nr. 44.

### Oberstraße Nr. 17,

im Hofe links, zwei Stiegen ist eine Wohnung für zwei einzelne Herren zu vermieten und bald zu beziehen.

# Stearin-Kerzen

hell und geruchlos brennend, aus den vorzüglichsten Fabriken, à Packet von 9 Sgr. an zu jedem Preise (bei Abnahme von Parthieen bedeutenden Rabatt), so wie alle Arten Wachs-Waaren, als auch feinste französische Wachsputzchen etc. etc. empfiehlt die

Stearin- und Wachs-Waaren-Handlung von

**Eduard Nickel, Albrechts-Str. No. 11.**

Maschinen- und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.